

ARBEITEN IM DEZEMBER:

«Mein Bienenvolk, wie geht es Dir im Dezember?»

MARTIN DETTLI (dettli@summ-summ.ch)

«Ich habe mich ganz eingemummelt, ich schlafe und träume. Dabei beschränke ich meine Aktivitäten auf ein Minimum. Als Volk in der Wintertraube atme ich, reguliere Temperatur und Feuchtigkeit und lebe von meinen Honigvorräten. Ich habe von andern Tieren gehört, bei denen das «Winterschlaf» heisst. Auch die Pflanzen haben jetzt ihre Ruhezeit, sie wollen nichts von mir, ich nichts von ihnen. Ich geniesse diesen Zustand, mag es draussen auch noch so stürmisch sein, vielleicht auch eiskalt, möglicherweise liegt Schnee. Das sind alles Dinge, die mich nichts angehen. Ich bin bei mir und doch über meine Traumwelt mit der Welt und dem Himmel verbunden.

Ein grosses Ereignis gibt es allerdings noch im Dezember. Es ist die Sonnenwende, wenn die Abnahme des Lichtes gestoppt wird und die Tage wieder länger werden. Das ist für uns Bienenvölker eine wichtige Wende. Ein neues Lebensgefühl beginnt. Wir sehen das als Zeichen für neues Leben, als einen ersten Vorboten für den kommenden Frühling. Wie ich gehört habe, feiern die Menschen in dieser Zeit ein Fest des Lichts, der Liebe und des neuen Lebens. Es berührt mich, wenn der Mensch vorbeikommt und mir zu verstehen gibt, dass er sein Fest feiert und diesen Wechsel in der Jahreszeit wahrgenommen hat. Auch sonst tut es gut, wenn der Mensch mal vorbeischaud, sei es aus Sorge, ob noch alles stimmt oder einfach nur, um das Bienenvolk zu grüssen.»

«Wenn jetzt deine Schlafzeit ist, darf ich dann noch weiter fragen?»

«Es kommt auf das Thema an. Ich bin am Träumen. Bitte keine grossen Probleme oder Streitthemen ansprechen. Aber philosophieren können wir.»



FOTOS: MARTIN DETTLI

Das Bienenvolk lebt auch bei winterlichen Verhältnissen gut geschützt.



Auch der milchige Sonnenschein vermag keine Biene ans Flugloch zu locken.



ARBEITEN IM DEZEMBER:

«Mein Bienenvolk, wie geht es Dir im Dezember?»

MARTIN DETTLI (dettli@summ-summ.ch)

«Ich habe mich ganz eingemummelt, ich schlafe und träume. Dabei beschränke ich meine Aktivitäten auf ein Minimum. Als Volk in der Wintertraube atme ich, reguliere Temperatur und Feuchtigkeit und lebe von meinen Honigvorräten. Ich habe von andern Tieren gehört, bei denen das «Winterschlaf» heisst. Auch die Pflanzen haben jetzt ihre Ruhezeit, sie wollen nichts von mir, ich nichts von ihnen. Ich geniesse diesen Zustand, mag es draussen auch noch so stürmisch sein, vielleicht auch eiskalt, möglicherweise liegt Schnee. Das sind alles Dinge, die mich nichts angehen. Ich bin bei mir und doch über meine Traumwelt mit der Welt und dem Himmel verbunden.

Ein grosses Ereignis gibt es allerdings noch im Dezember. Es ist die Sonnenwende, wenn die Abnahme des Lichtes gestoppt wird und die Tage wieder länger werden. Das ist für uns Bienenvölker eine wichtige Wende. Ein neues Lebensgefühl beginnt. Wir sehen das als Zeichen für neues Leben, als einen ersten Vorboten für den kommenden Frühling. Wie ich gehört habe, feiern die Menschen in dieser Zeit ein Fest des Lichts, der Liebe und des neuen Lebens. Es berührt mich, wenn der Mensch vorbeikommt und mir zu verstehen gibt, dass er sein Fest feiert und diesen Wechsel in der Jahreszeit wahrgenommen hat. Auch sonst tut es gut, wenn der Mensch mal vorbeischaud, sei es aus Sorge, ob noch alles stimmt oder einfach nur, um das Bienenvolk zu grüssen.»

«Wenn jetzt deine Schlafzeit ist, darf ich dann noch weiter fragen?»

«Es kommt auf das Thema an. Ich bin am Träumen. Bitte keine grossen Probleme oder Streitthemen ansprechen. Aber philosophieren können wir.»



FOTOS: MARTIN DETTLI

Das Bienenvolk lebt auch bei winterlichen Verhältnissen gut geschützt.



Auch der milchige Sonnenschein vermag keine Biene ans Flugloch zu locken.



«Mich würde interessieren, wie Du das Verhältnis von Bienenvolk und Mensch siehst, vielleicht auch in grösseren Zeiträumen? Dazu möchte ich dir noch ein Beispiel schildern. In Südostasien erzählt ein Bienenmärchen, wie das Bienenvolk sich in eine schöne Frau verwandelt und dann den Rakian heiratet. Diese Frau verlässt aber den Rakian wieder, weil er das Geheimnis ihrer Herkunft verrät. Und sie fliegt als Schwarm davon. Rakian sieht seinen Fehler ein und verfolgt den Schwarm mit seinem Sohn. So schafft er es nach Tagen, die Bienenvölker in ihrem Haus zu finden und er darf dort bleiben.»

«Ich kenne dieses Märchen nicht, doch dass der Mensch von einem Bienenvolk erzählt, das sich in einen Menschen verwandelt, berührt mich. Das zeigt eine schöne Art von Nähe von Mensch und Bienenvolk. Das gefällt mir, wir sind uns auch wirklich recht nahe. Doch heute ist der Mensch so sehr ein anderes Wesen als das Bienenvolk, er steht fest auf der Erde, versucht alles umzukrempeln und muss auch eine rechte Verantwortung tragen für die Schöpfung. Da möchte ich nicht tauschen.»

«Und zu einer andern Zeit war dieses Märchen näher an der Realität?»

«Es war eher denkbar in einer früheren Zeit. Denn das Verhältnis von Mensch und Bienenvolk hat sich immer wieder gewandelt und ich hoffe, dass es sich auch in Zukunft wandeln wird. Der Mensch hat immer wieder anders gelebt und gedacht. Wir Bienenvölker haben auf der einen Seite unser eigenes natürliches Leben, unsere innere Natur. Diese verändert sich nicht. Da sind wir noch dieselben Bienenvölker, die wir vor 10 000 Jahren waren, und dies mit einem eigenständigen Dasein. Wir können auch ohne den Menschen leben. Das ist die eine Seite meiner Natur. Auf der andern Seite war in dieser ganzen Zeit die mehr oder weniger starke Berührung mit dem Menschen. Seit ich mich erinnern kann, hat der Mensch sich meistens um uns gekümmert, sich

bei mir Dinge genommen, die er nur bei mir bekommen konnte, meine Lebensweise bewundert und mich gleichzeitig verehrt und immer auch daran gearbeitet, mich besser zu verstehen. Doch während ich selber den Eindruck habe, immer das Bienenvolk gewesen zu sein, dass ich heute bin, so staune ich doch über die Veränderungen des Menschen in dieser Zeit. Der Mensch wandelt sich und dementsprechend auch das Verhältnis zum Bienenvolk. Ursprünglich waren wir gemeinsam ganz in der Natur eingebettet. Wir waren ebenbürtig und begegneten uns auf Augenhöhe. Dann hat der Mensch begonnen, seine Umgebung selber in die Hand zu nehmen, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben, und schon da hat er mich zu sich genommen. Zu meist auch mit viel Bewunderung und Respekt. In diese Zeit passt auch das Märchen von Rakian. Mit meiner ganz andern Lebensweise habe ich vom Menschen viel Verehrung erfahren. Ich war ein Vermittler zwischen der Welt des Menschen und seiner Götter.

Der Mensch hat sich in der Folge immer mehr aus seiner natürlichen Umgebung herausgearbeitet, hat immer mehr in unsere gemeinsame Umwelt eingegriffen und davon war auch ich betroffen. Das war ein Prozess über mehrere Jahrtausende. Ich habe jedoch immer meine Naturseite halten und entsprechend meine naturgegebenen Fähigkeiten einsetzen können. In den letzten 150 Jahren hat sich die Veränderung beschleunigt, die Beziehung zwischen Bienenvolk und Mensch hat an Qualität eingebüsst und an Intensität zugenommen, sodass sie für mich fast schon beengend wird. In dem Mass, in dem der Mensch über mich bestimmen will, verliere ich von meinen ursprünglichen Naturkräften. Unter Qualität für das Bienenleben verstehe ich eine gewisse Eigenständigkeit, gerade auch bei der Futtermittelversorgung aus der Pflanze, aber auch bei der Eigenregulierung von Krankheiten und Parasiten durch mich selber. Es ist auch der Wunsch, dass meine Natur mehr geachtet wird und ich aus meinen eigenen Kräften leben kann.

Im Allgemeinen hat uns die interessante gemeinsame Vergangenheit verbunden. So kommt es auch, dass



FOTO: [HTTP://WWW.ENCYCLOPEE-UNIVERSELLE.COM](http://www.encyclopedie-universelle.com)

Zur Zeit dieser spanischen Höhlenmalerei (Cuevas de Araña bei Bicorp, Valencia) begegneten sich Mensch und Biene auf Augenhöhe.

mir viel am Menschen liegt. Obwohl sich der Mensch in den Jahrtausenden stark wandelte, sind auch Dinge konstant geblieben. Stets genoss ich einen besonderen Status beim Menschen. Ich werde geschätzt und man interessiert sich für mein Leben, wenn auch auf ganz verschiedene Weisen. Diese Zuwendung freut mich und so wünsche ich mir auch eine gute künftige gemeinsame Zeit voll gegenseitigem Respekt.»

«Die Bienenprodukte sind ein Teil von Dir. Wie ist es, wenn der Mensch sich ihrer bedient?»

«Dies ist eine Frage der Einstellung mir gegenüber. Wenn sich der Mensch gelegentlich, ohne zu fragen und ohne Rücksicht, bei mir bedient, so schmerzt das. Ich bin jedoch der Überzeugung, dass wir in einer gerechten Partnerschaft einander viel geben können. Ich erwarte dabei aber auch, dass auf meine Bedürfnisse eingegangen und mir Achtung entgegen gebracht wird. Das ist eine Frage der Würde. Der Respekt gegenüber meiner Würde soll nicht zur Bürde der Imkersleute werden. Dieser Respekt ist nicht verhandelbar, er soll aus einer Überzeugung kommen. Dann ist er ein Geschenk mir gegenüber.»

«Ich wünsche mir weiterhin einen lebendigen Austausch mit Dir und danke für den Dialog.»

Martin Dettli führte diesen Diskurs mit dem Bienenvolk. ◻

ARBEITEN AM BIENENVOLK:

Winterzeit, Zeit zum Umdenken

Zurücklehnen und die Winterruhe geniessen konnten wir Imker früher. Die vergleichsweise rasend schnellen Entwicklungen in unserer Welt und Umwelt zwingen, zu reagieren. Dazu folgen in diesem letzten Beitrag des diesjährigen Arbeitskalenders einige Anregungen.

CHRISTIAN SACHER, SCHWYZ (sacher.ch@bluewin.ch)



Dieses wunderschöne Bienenhaus hätte eine Restauration verdient.



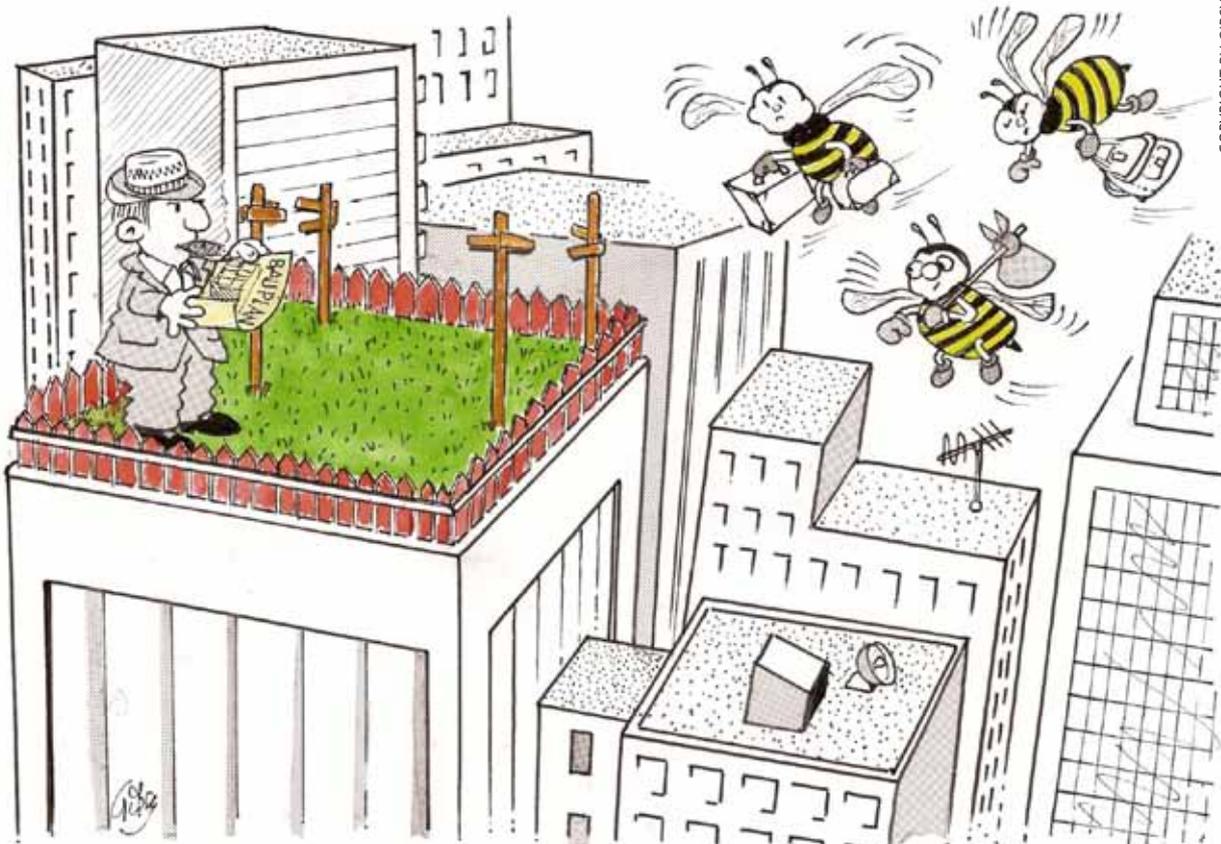
Umgebaut für Magazinbeuten. Die Abflugfenster liegen über den Beuten.

Verarmtes, ödes Kulturland greift in unseren Landschaften immer mehr um sich. Städte fransen an ihren Rändern in die Agglomerationen aus. Agglomerationen wuchern ungehindert, damit das Wirtschaftswachstum ja nicht ins Stottern kommt. Zaghaft versucht der Gesetzgeber, gegensteuer zu geben (Agrarprogramm 2014–2017, Raumplanung); immerhin, er versucht es! Zum Glück werden Auenlandschaften gerettet oder renaturiert, legen Organisationen wie pro natura Lebensräume für Amphibien an und entstehen, leider noch viel zu selten, Heckenstrukturen, Ruderalflächen und Magerwiesen. Und es gibt sie, die Hobbygärtner, welche umdenken und Wildblumengärten anlegen, Ast- und Laubhaufen in ihren Gärten einen Raum geben, Hochstammbäume pflanzen und auf das sinnlose Düngen von makellosen Rasenflächen verzichten. Stadtgärtnereien setzen auf Blumenwiesen und verteilen Saadmischungen mit Wildblumen an ihre Einwohner. Es gibt die Bürger, welchen das ungehinderte Wachstum auf allen Ebenen unheimlich wird und denen die täglichen Blechlawinen im wahrsten Sinne des Wortes «stinken». Wir Imker haben alles Interesse daran, als stimmberechtigte Bürger, als Arbeitnehmer oder Arbeitgeberinnen, als freiwillige Helfer/-innen oder im ganz privaten Rahmen vielfältige Lebensräume für Mensch, Flora und Fauna zu erhalten, wieder auszudehnen oder gar neu anzulegen. Über 20 000 Imkerinnen und Imker in unserer kleinen Schweiz können im Kleinen und Grossen beispielhaft wirken und Zeichen setzen. Welches Zeichen setzen sie, liebe Leserin, lieber Leser, nächstes Jahr?

FOTOS: CHRISTIAN SACHER

Standort neu wählen

Manch ein Bienenstand findet sich plötzlich am Rande von Gewerbebezonen auf der einen und im besten Fall Maisfeldern auf der anderen Seite wieder. Der Zeitpunkt ist damit gekommen, an einen Standortwechsel zu denken. Renaturierte Landschaften eignen sich



COPYRIGHT BY GIBSY

Manchmal wird der Umzug in ein neues Zuhause unumgänglich.

zum Aufstellen von Bienenbeuten. Schon in ihrer Projektierungsphase sollte mit den Verantwortlichen Kontakt aufgenommen werden.

In Bergwäldern der Voralpen nimmt die Holznutzung zu. Der Bau von Waldbewirtschaftungswegen wurde schon vor Jahren nach grossen Stürmen mit Waldschäden in die Wege geleitet. Die nach diesen Ereignissen oder nach gezielten Abholzungen entstandenen Jungwälder verfügen über eine erstaunliche Artenvielfalt. Ihre Holzlagerplätze sind zwischenzeitlich ungenutzt und bieten hervorragende Voraussetzungen für das Aufstellen von Bienenbeuten. Sprechen sie mit dem zuständigen Waldbesitzer oder Förster.

Verlassene Steinbrüche und Kiesgruben dienen allenfalls als Zwischenlager für Baustoffe (Sand, Kies, Schotter, Aushub). Diese oft grossen Areale beherbergen fast immer Nischen mit einer erstaunlichen Biodiversität, welche sich ausgezeichnet als Bienenstandorte eignen.

Es lassen sich Bio-Landwirte finden, welche einen Bienenstand begrüßen würden. Bio-Landwirte müssen ab nächstem Jahr die Biodiversität fördern. Das Aufstellen von Bienenvölkern



Zwischen den Magazinbeuten 20 cm Abstand. Bei den drei freien Plätzen links sind die Flugnischen von innen und die Gitterböden abgedeckt.

wird im «Massnahmenkatalog Biodiversität» aufgeführt und hilft, die für das Label erforderliche Punktzahl zu erreichen.

So gibt es viele Beispiele, wie wir unseren Bienen mit der Standortwahl zu einer besseren Umgebung verhelfen können.

Risiko verteilen

Es ist praktisch, alle Bienenvölker an einem Standort zu konzentrieren.

Die Verteilung auf mehrere Standorte bringt aber abgesehen von der Mehrarbeit, welche eine dezentrale Aufstellung nach sich zieht, wesentliche Vorteile. Die Bienenichte pro Standort wird reduziert (weniger als 20 Völker pro Standort). Damit können Bienenhäuser von doppelstöckiger auf einstöckige Beutenaufstellung umgebaut werden. Dies erleichtert nicht nur die Arbeit im Bienenhaus, sondern ermöglicht mehr



Grosser Waschtrog. Dachwasser wird aussen in einem Tank aufgefangen und zum Wasserhahn über dem Waschtrog geleitet.



Grosszügiger seitlicher Lichteinfall. Die Hinterbehandlungskästen stehen einstöckig und werden ergonomisch im Sitzen bearbeitet.

Flexibilität bei der Imkerpraxis. So können z. B. Beuten untereinander vertauscht werden. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, Fluglinge zu bilden. Fluglinge müssen nicht auf andere Stände verbracht werden, was wiederum das Risiko Krankheiten in den eigenen Betrieb durch Wanderung einzuschleppen, verkleinert. Ausserdem reduziert die einstöckige Beutenaufstellung den Verflug und damit die Übertragung von Krankheiten. Mehrere Stände mit weniger Bienenvölkern führen beim Ausbruch von Faul- und Sauerbrut oder anderen Krankheiten nicht gleich dazu, alle Völker zu verlieren. Für die Jungvölkbildung generell und deren Selektion ergeben sich mit mehreren Standorten mehr Möglichkeiten.

Das Bienenhaus umbauen

Der Trend in der schweizerischen Imkerei zeigt in Richtung freie Aufstellung von Magazinbeuten. Bienenhäuser haben aber Tradition, prägen unsere Landschaft und bieten auch Vorteile. Viele alte Bienenhäuser stehen leer und verfallen. Gerade der mittelalterliche oder ältere Imker zieht sich gerne in die Idylle des Bienenhauses zurück. Der einmalige Duft, das Summen und das Dach über dem Kopf in der eigenen sehr persönlich ausgestalteten kleinen, heilen Welt bedeuten Lebensqualität: so viel zum emotionalen Anteil. In einem Bienenhaus sind aber auch alle Gerätschaften jederzeit griffbereit. Im Idealfall schliesst sich dem Bienenraum ein bienendichter Schleuderraum an. Kurze Wege erleichtern die Arbeitsabläufe.

Viele Bienenhäuser werden aber einer modernen Imkerpraxis nicht gerecht. Die Nachteile des «Dichtestresses» mit doppelstöckiger Aufstellung der Beuten für die Bienengesundheit habe ich schon erwähnt. Ausserdem verhindert die doppelstöckige Aufstellung von Hinterbehandlungsbeuten ergonomisches Arbeiten: Die obere Reihe liegt meist zu hoch und muss oft mit einer kleinen Trittleiter bearbeitet werden, während die untere Reihe zu tief liegt und kniend oder halb kniend mit gekrümmtem Rücken bearbeitet werden muss. Bei der einreihigen

Anordnung der Beuten kann im Sitzen gearbeitet werden.

In alten Bienenhäusern sind noch Zwei- oder gar Dreibeuter anzutreffen. Sie schränken die Möglichkeiten in der Imkerpraxis ein und lassen sich zur Reinigung und Desinfektion nicht ausbauen. Von diesen Überbleibseln aus vergangenen Zeiten darf man sich getrost trennen.

Das Licht und vor allem der Lichteinfallswinkel lassen oft zu wünschen übrig. Tageslicht lässt sich durch kein Kunstlicht ersetzen und sollte durch grosszügig dimensionierte Lamellenfenster in den Bienenraum einfallen. Bei Bedarf (z. B. aufkommendes Unwetter oder im Winter) können sie von aussen mit Schiebe- oder Klappläden geschützt werden. Der Lichteinfallswinkel wird mit zunehmendem Alter des Imkers und abnehmender Sehkraft immer wichtiger. Beim Hinterbehandlungskasten kommt das Licht am besten aus seitlicher Richtung. Kommt es von hinten, beschattet der Imker mit dem eigenen Körper das Blickfeld. Beim Lichteinfall von vorne wird der Imker geblendet und das Beuteninnere liegt im Dunkeln.

Platz ist im Bienenhaus ein kostbares Gut. Eine Reduktion der Anzahl Beuten schafft Platz. Im Bienenraum sollte zwischen Beuten und Rückwand mindestens so viel Raum bleiben, dass hinter dem im Sitzen arbeitenden Imker noch eine Person bequem durchgehen kann. Wasser und Strom machen ein Bienenhaus richtig komfortabel. Der Wasseranschluss befindet sich normalerweise im Schleuderraum und wird mit einem kleinen Boiler ergänzt. Das Waschbecken sollte so bemessen sein, dass auch sperriges Imkermaterial darin gewaschen werden kann (z. B. die Abdeckelungswanne). Es gibt also viele Gründe, Bienenhäuser umzubauen nicht zuletzt auch, um sie als typisch schweizerisches Kulturgut zu erhalten.

Bienenhaus und Magazinbeuten

Der Magazinimker verlässt in aller Regel das Bienenhaus, stellt seine Beuten darum herum auf und baut das Bienenhaus als Lagerraum um. Dies ermöglicht, zwischen den



Massentracht in Griechenland. Grosszügige Abstände zwischen den Beuten.

Beuten Abstand zu schaffen. Aber nicht nur Abstand reduziert den Verflug, sondern auch verschiedene Abflugrichtungen. Frei stehende Beuten sollten wenn möglich nicht in Reihen aufgestellt werden, ausser wenn genügend Platz für grosse Abstände zwischen den Beuten vorhanden ist.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Flugfront von Bienenhäusern zu schliessen und daran eine gedeckte Veranda anzubauen. Auf dieser Veranda stehen dann die Magazinbeuten zwar in einer Reihe, aber geschützt durch das Verandadach. Zwischen den Beuten sollten bei dieser Aufstellungsweise mindestens 50 cm Abstand eingehalten werden. Das erleichtert das ergonomische Arbeiten mit geradem Rücken beim Abheben der Zargen.

Der Verandaboden besteht aus einem Gitterboden, wie ihn Lichtschächte bedecken. Somit kann das Gemüll bei geöffnetem Gitterboden auf die darunter liegende Erde fallen, wo Ameisen und andere Kleinlebewesen die Entsorgung übernehmen.

Können Magazinbeuten wie Hinterbehandlungskästen auch innerhalb des Bienenhauses stehen? Natürlich! In diesem Fall sind die Abflugfenster über den Beuten auf ihrer ganzen Breite in die Flugfront integriert. Beim Öffnen der Beuten fliegen die Bienen auf und gelangen sofort durch die Lamellenfenster ins Freie. Ausserdem fällt das Licht ideal von vorne auf die Waben in der Hand des Imkers. Die Magazine stehen zur ergonomischen Bearbeitung mit einer Hebehilfe (z. B. Apilift) mindestens 20 cm auseinander. Unter jeder Beute liegt eine gittergeschützte Öffnung, durch welche das Gemüll bei geöffnetem Gitterboden auf die Erde unter dem Bienenhaus fällt.

Es gibt also genügend Themen, mit welchen neben der Weiterbildung die freien Wintertage verbracht werden können. Der Umbau eines Bienenhauses will zudem gut geplant sein, Offerten müssen eingeholt und mit den Handwerkern ein Terminplan vereinbart werden.

Schliesslich soll der Umbau spätestens Mitte April abgeschlossen sein, um mit vollem Schwung in die neue Saison zu starten.

Damit möchte ich mich als Kalendermann verabschieden. Nie habe ich so viel über die Honigbienen und das Imkerhandwerk gelernt wie beim Schreiben des Arbeitskalenders. Ich erfuhr dabei sehr viel Unterstützung. Besonders erwähnen möchte ich das Redaktionsteam, welches Aussagen kritisch hinterfragte, Verbesserungen vorschlug, mich in allen Belangen beriet und beim Layout ganz tolle Arbeit leistete. Zum Gelingen trugen weiter die Karikaturen von Gipsy (Gilbert Kammermann) bei. Nicht zuletzt lebte diese interessante Arbeit von ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die sie mit ihren kritischen Fragen und Anmerkungen ergänzten, aber auch mit Lob nicht zurückhielten. Bei allen möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Ich wünsche schöne Weihnachten und ein erfolgreiches neues Bienenjahr. ◻

Zu allen Artikeln des Arbeitskalenders 2014 finden sie weiterführende Beiträge und Literatur unter: www.agni.ch/cms/?Kalender_14.



«Mich würde interessieren, wie Du das Verhältnis von Bienenvolk und Mensch siehst, vielleicht auch in grösseren Zeiträumen? Dazu möchte ich dir noch ein Beispiel schildern. In Südostasien erzählt ein Bienenmärchen, wie das Bienenvolk sich in eine schöne Frau verwandelt und dann den Rakian heiratet. Diese Frau verlässt aber den Rakian wieder, weil er das Geheimnis ihrer Herkunft verrät. Und sie fliegt als Schwarm davon. Rakian sieht seinen Fehler ein und verfolgt den Schwarm mit seinem Sohn. So schafft er es nach Tagen, die Bienenvölker in ihrem Haus zu finden und er darf dort bleiben.»

«Ich kenne dieses Märchen nicht, doch dass der Mensch von einem Bienenvolk erzählt, das sich in einen Menschen verwandelt, berührt mich. Das zeigt eine schöne Art von Nähe von Mensch und Bienenvolk. Das gefällt mir, wir sind uns auch wirklich recht nahe. Doch heute ist der Mensch so sehr ein anderes Wesen als das Bienenvolk, er steht fest auf der Erde, versucht alles umzukrempeln und muss auch eine rechte Verantwortung tragen für die Schöpfung. Da möchte ich nicht tauschen.»

«Und zu einer andern Zeit war dieses Märchen näher an der Realität?»

«Es war eher denkbar in einer früheren Zeit. Denn das Verhältnis von Mensch und Bienenvolk hat sich immer wieder gewandelt und ich hoffe, dass es sich auch in Zukunft wandeln wird. Der Mensch hat immer wieder anders gelebt und gedacht. Wir Bienenvölker haben auf der einen Seite unser eigenes natürliches Leben, unsere innere Natur. Diese verändert sich nicht. Da sind wir noch dieselben Bienenvölker, die wir vor 10 000 Jahren waren, und dies mit einem eigenständigen Dasein. Wir können auch ohne den Menschen leben. Das ist die eine Seite meiner Natur. Auf der andern Seite war in dieser ganzen Zeit die mehr oder weniger starke Berührung mit dem Menschen. Seit ich mich erinnern kann, hat der Mensch sich meistens um uns gekümmert, sich

bei mir Dinge genommen, die er nur bei mir bekommen konnte, meine Lebensweise bewundert und mich gleichzeitig verehrt und immer auch daran gearbeitet, mich besser zu verstehen. Doch während ich selber den Eindruck habe, immer das Bienenvolk gewesen zu sein, dass ich heute bin, so staune ich doch über die Veränderungen des Menschen in dieser Zeit. Der Mensch wandelt sich und dementsprechend auch das Verhältnis zum Bienenvolk. Ursprünglich waren wir gemeinsam ganz in der Natur eingebettet. Wir waren ebenbürtig und begegneten uns auf Augenhöhe. Dann hat der Mensch begonnen, seine Umgebung selber in die Hand zu nehmen, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben, und schon da hat er mich zu sich genommen. Zu meist auch mit viel Bewunderung und Respekt. In diese Zeit passt auch das Märchen von Rakian. Mit meiner ganz andern Lebensweise habe ich vom Menschen viel Verehrung erfahren. Ich war ein Vermittler zwischen der Welt des Menschen und seiner Götter.

Der Mensch hat sich in der Folge immer mehr aus seiner natürlichen Umgebung herausgearbeitet, hat immer mehr in unsere gemeinsame Umwelt eingegriffen und davon war auch ich betroffen. Das war ein Prozess über mehrere Jahrtausende. Ich habe jedoch immer meine Naturseite halten und entsprechend meine naturgegebenen Fähigkeiten einsetzen können. In den letzten 150 Jahren hat sich die Veränderung beschleunigt, die Beziehung zwischen Bienenvolk und Mensch hat an Qualität eingebüsst und an Intensität zugenommen, sodass sie für mich fast schon beengend wird. In dem Mass, in dem der Mensch über mich bestimmen will, verliere ich von meinen ursprünglichen Naturkräften. Unter Qualität für das Bienenleben verstehe ich eine gewisse Eigenständigkeit, gerade auch bei der Futtersorgung aus der Pflanze, aber auch bei der Eigenregulierung von Krankheiten und Parasiten durch mich selber. Es ist auch der Wunsch, dass meine Natur mehr geachtet wird und ich aus meinen eigenen Kräften leben kann.

Im Allgemeinen hat uns die interessante gemeinsame Vergangenheit verbunden. So kommt es auch, dass



FOTO: [HTTP://WWW.ENCYCLOPEDIE-UNIVERSELLE.COM](http://www.encyclopedie-universelle.com)

Zur Zeit dieser spanischen Höhlenmalerei (Cuevas de Araña bei Bicorp, Valencia) begegneten sich Mensch und Biene auf Augenhöhe.

mir viel am Menschen liegt. Obwohl sich der Mensch in den Jahrtausenden stark wandelte, sind auch Dinge konstant geblieben. Stets genoss ich einen besonderen Status beim Menschen. Ich werde geschätzt und man interessiert sich für mein Leben, wenn auch auf ganz verschiedene Weisen. Diese Zuwendung freut mich und so wünsche ich mir auch eine gute künftige gemeinsame Zeit voll gegenseitigem Respekt.»

«Die Bienenprodukte sind ein Teil von Dir. Wie ist es, wenn der Mensch sich ihrer bedient?»

«Dies ist eine Frage der Einstellung mir gegenüber. Wenn sich der Mensch gelegentlich, ohne zu fragen und ohne Rücksicht, bei mir bedient, so schmerzt das. Ich bin jedoch der Überzeugung, dass wir in einer gerechten Partnerschaft einander viel geben können. Ich erwarte dabei aber auch, dass auf meine Bedürfnisse eingegangen und mir Achtung entgegen gebracht wird. Das ist eine Frage der Würde. Der Respekt gegenüber meiner Würde soll nicht zur Bürde der Imkersleute werden. Dieser Respekt ist nicht verhandelbar, er soll aus einer Überzeugung kommen. Dann ist er ein Geschenk mir gegenüber.»

«Ich wünsche mir weiterhin einen lebendigen Austausch mit Dir und danke für den Dialog.»

Martin Dettli führte diesen Diskurs mit dem Bienenvolk. ◻

ARBEITEN AM BIENENVOLK:

Winterzeit, Zeit zum Umdenken

Zurücklehnen und die Winterruhe geniessen konnten wir Imker früher. Die vergleichsweise rasend schnellen Entwicklungen in unserer Welt und Umwelt zwingen, zu reagieren. Dazu folgen in diesem letzten Beitrag des diesjährigen Arbeitskalenders einige Anregungen.

CHRISTIAN SACHER, SCHWYZ (sacher.ch@bluewin.ch)



Dieses wunderschöne Bienenhaus hätte eine Restauration verdient.



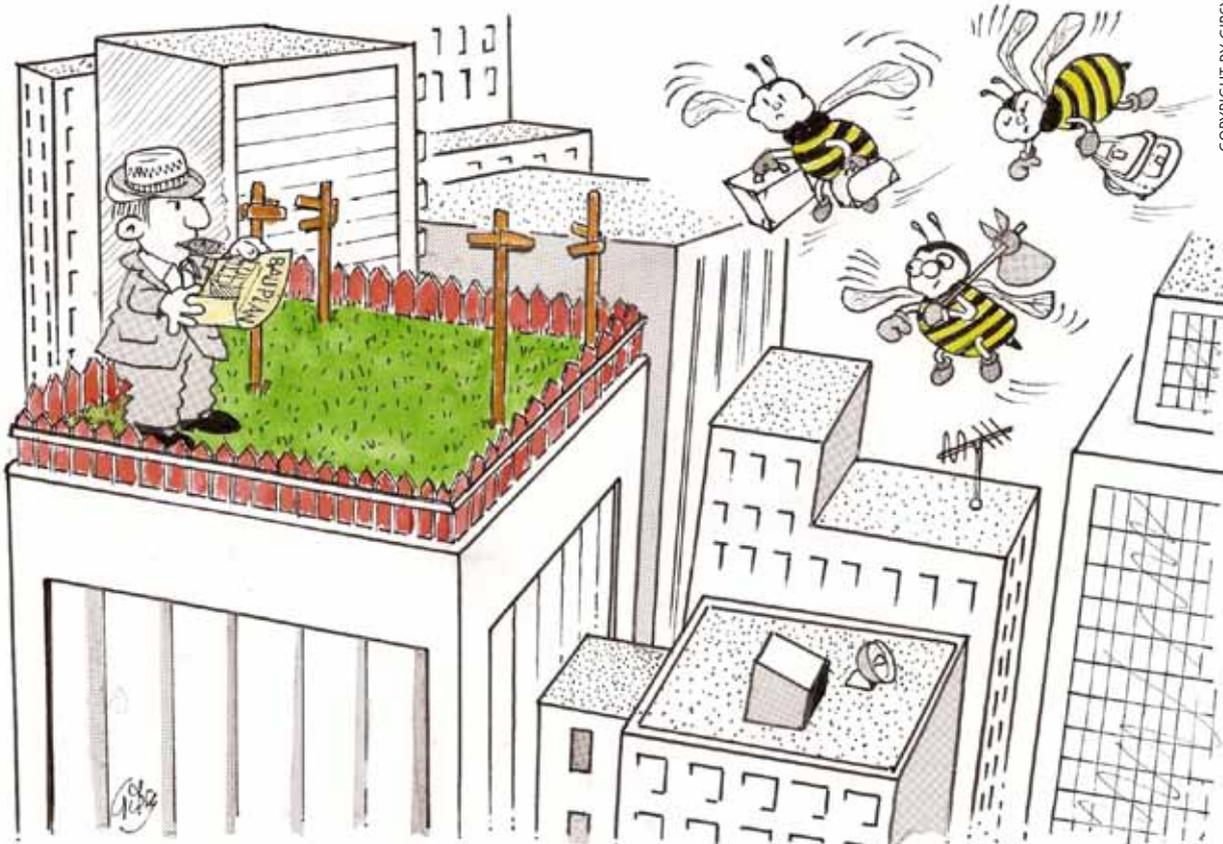
Umgebaut für Magazinbeuten. Die Abflugfenster liegen über den Beuten.

Verarmtes, ödes Kulturland greift in unseren Landschaften immer mehr um sich. Städte fransen an ihren Rändern in die Agglomerationen aus. Agglomerationen wuchern ungehindert, damit das Wirtschaftswachstum ja nicht ins Stottern kommt. Zaghaft versucht der Gesetzgeber, gegensteuer zu geben (Agrarprogramm 2014–2017, Raumplanung); immerhin, er versucht es! Zum Glück werden Auenlandschaften gerettet oder renaturiert, legen Organisationen wie pro natura Lebensräume für Amphibien an und entstehen, leider noch viel zu selten, Heckenstrukturen, Ruderalflächen und Magerwiesen. Und es gibt sie, die Hobbygärtner, welche umdenken und Wildblumengärten anlegen, Ast- und Laubhaufen in ihren Gärten einen Raum geben, Hochstammbäume pflanzen und auf das sinnlose Düngen von makellosen Rasenflächen verzichten. Stadtgärtnereien setzen auf Blumenwiesen und verteilen Saadmischungen mit Wildblumen an ihre Einwohner. Es gibt die Bürger, welchen das ungehinderte Wachstum auf allen Ebenen unheimlich wird und denen die täglichen Blechlawinen im wahrsten Sinne des Wortes «stinken». Wir Imker haben alles Interesse daran, als stimmberechtigte Bürger, als Arbeitnehmer oder Arbeitgeberinnen, als freiwillige Helfer/-innen oder im ganz privaten Rahmen vielfältige Lebensräume für Mensch, Flora und Fauna zu erhalten, wieder auszudehnen oder gar neu anzulegen. Über 20 000 Imkerinnen und Imker in unserer kleinen Schweiz können im Kleinen und Grossen beispielhaft wirken und Zeichen setzen. Welches Zeichen setzen sie, liebe Leserin, lieber Leser, nächstes Jahr?

FOTOS: CHRISTIAN SACHER

Standort neu wählen

Manch ein Bienenstand findet sich plötzlich am Rande von Gewerbezonon auf der einen und im besten Fall Maisfeldern auf der anderen Seite wieder. Der Zeitpunkt ist damit gekommen, an einen Standortwechsel zu denken. Renaturierte Landschaften eignen sich



COPYRIGHT BY GIBSY

Manchmal wird der Umzug in ein neues Zuhause unumgänglich.

zum Aufstellen von Bienenbeuten. Schon in ihrer Projektierungsphase sollte mit den Verantwortlichen Kontakt aufgenommen werden.

In Bergwäldern der Voralpen nimmt die Holznutzung zu. Der Bau von Waldbewirtschaftungswegen wurde schon vor Jahren nach grossen Stürmen mit Waldschäden in die Wege geleitet. Die nach diesen Ereignissen oder nach gezielten Abholzungen entstandenen Jungwälder verfügen über eine erstaunliche Artenvielfalt. Ihre Holzlagerplätze sind zwischenzeitlich ungenutzt und bieten hervorragende Voraussetzungen für das Aufstellen von Bienenbeuten. Sprechen sie mit dem zuständigen Waldbesitzer oder Förster.

Verlassene Steinbrüche und Kiesgruben dienen allenfalls als Zwischenlager für Baustoffe (Sand, Kies, Schotter, Aushub). Diese oft grossen Areale beherbergen fast immer Nischen mit einer erstaunlichen Biodiversität, welche sich ausgezeichnet als Bienenstandorte eignen.

Es lassen sich Bio-Landwirte finden, welche einen Bienenstand begrüßen würden. Bio-Landwirte müssen ab nächstem Jahr die Biodiversität fördern. Das Aufstellen von Bienenvölkern



Zwischen den Magazinbeuten 20 cm Abstand. Bei den drei freien Plätzen links sind die Flugnischen von innen und die Gitterböden abgedeckt.

wird im «Massnahmenkatalog Biodiversität» aufgeführt und hilft, die für das Label erforderliche Punktzahl zu erreichen.

So gibt es viele Beispiele, wie wir unseren Bienen mit der Standortwahl zu einer besseren Umgebung verhelfen können.

Risiko verteilen

Es ist praktisch, alle Bienenvölker an einem Standort zu konzentrieren.

Die Verteilung auf mehrere Standorte bringt aber abgesehen von der Mehrarbeit, welche eine dezentrale Aufstellung nach sich zieht, wesentliche Vorteile. Die Bienenichte pro Standort wird reduziert (weniger als 20 Völker pro Standort). Damit können Bienenhäuser von doppelstöckiger auf einstöckige Beutenaufstellung umgebaut werden. Dies erleichtert nicht nur die Arbeit im Bienenhaus, sondern ermöglicht mehr



Grosser Waschtrog. Dachwasser wird aussen in einem Tank aufgefangen und zum Wasserhahn über dem Waschtrog geleitet.



Grosszügiger seitlicher Lichteinfall. Die Hinterbehandlungskästen stehen einstöckig und werden ergonomisch im Sitzen bearbeitet.

Flexibilität bei der Imkerpraxis. So können z. B. Beuten untereinander vertauscht werden. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, Fluglinge zu bilden. Fluglinge müssen nicht auf andere Stände verbracht werden, was wiederum das Risiko Krankheiten in den eigenen Betrieb durch Wanderung einzuschleppen, verkleinert. Ausserdem reduziert die einstöckige Beutenaufstellung den Verflug und damit die Übertragung von Krankheiten. Mehrere Stände mit weniger Bienenvölkern führen beim Ausbruch von Faul- und Sauerbrut oder anderen Krankheiten nicht gleich dazu, alle Völker zu verlieren. Für die Jungvölkerbildung generell und deren Selektion ergeben sich mit mehreren Standorten mehr Möglichkeiten.

Das Bienenhaus umbauen

Der Trend in der schweizerischen Imkerei zeigt in Richtung freie Aufstellung von Magazinbeuten. Bienenhäuser haben aber Tradition, prägen unsere Landschaft und bieten auch Vorteile. Viele alte Bienenhäuser stehen leer und verfallen. Gerade der mittelalterliche oder ältere Imker zieht sich gerne in die Idylle des Bienenhauses zurück. Der einmalige Duft, das Summen und das Dach über dem Kopf in der eigenen sehr persönlich ausgestalteten kleinen, heilen Welt bedeuten Lebensqualität: so viel zum emotionalen Anteil. In einem Bienenhaus sind aber auch alle Gerätschaften jederzeit griffbereit. Im Idealfall schliesst sich dem Bienenraum ein bienendichter Schleuderraum an. Kurze Wege erleichtern die Arbeitsabläufe.

Viele Bienenhäuser werden aber einer modernen Imkerpraxis nicht gerecht. Die Nachteile des «Dichtestresses» mit doppelstöckiger Aufstellung der Beuten für die Bienengesundheit habe ich schon erwähnt. Ausserdem verhindert die doppelstöckige Aufstellung von Hinterbehandlungsbeuten ergonomisches Arbeiten: Die obere Reihe liegt meist zu hoch und muss oft mit einer kleinen Trittleiter bearbeitet werden, während die untere Reihe zu tief liegt und kniend oder halb kniend mit gekrümmtem Rücken bearbeitet werden muss. Bei der einreihigen

Anordnung der Beuten kann im Sitzen gearbeitet werden.

In alten Bienenhäusern sind noch Zwei- oder gar Dreibeuter anzutreffen. Sie schränken die Möglichkeiten in der Imkerpraxis ein und lassen sich zur Reinigung und Desinfektion nicht ausbauen. Von diesen Überbleibseln aus vergangenen Zeiten darf man sich getrost trennen.

Das Licht und vor allem der Lichteinfallswinkel lassen oft zu wünschen übrig. Tageslicht lässt sich durch kein Kunstlicht ersetzen und sollte durch grosszügig dimensionierte Lamellenfenster in den Bienenraum einfallen. Bei Bedarf (z. B. aufkommendes Unwetter oder im Winter) können sie von aussen mit Schiebe- oder Klappläden geschützt werden. Der Lichteinfallswinkel wird mit zunehmendem Alter des Imkers und abnehmender Sehkraft immer wichtiger. Beim Hinterbehandlungskasten kommt das Licht am besten aus seitlicher Richtung. Kommt es von hinten, beschattet der Imker mit dem eigenen Körper das Blickfeld. Beim Lichteinfall von vorne wird der Imker geblendet und das Beuteninnere liegt im Dunkeln.

Platz ist im Bienenhaus ein kostbares Gut. Eine Reduktion der Anzahl Beuten schafft Platz. Im Bienenraum sollte zwischen Beuten und Rückwand mindestens so viel Raum bleiben, dass hinter dem im Sitzen arbeitenden Imker noch eine Person bequem durchgehen kann. Wasser und Strom machen ein Bienenhaus richtig komfortabel. Der Wasseranschluss befindet sich normalerweise im Schleuderraum und wird mit einem kleinen Boiler ergänzt. Das Waschbecken sollte so bemessen sein, dass auch sperriges Imkermaterial darin gewaschen werden kann (z. B. die Abdeckelungswanne). Es gibt also viele Gründe, Bienenhäuser umzubauen nicht zuletzt auch, um sie als typisch schweizerisches Kulturgut zu erhalten.

Bienenhaus und Magazinbeuten

Der Magazinimker verlässt in aller Regel das Bienenhaus, stellt seine Beuten darum herum auf und baut das Bienenhaus als Lagerraum um. Dies ermöglicht, zwischen den



Massentracht in Griechenland. Grosszügige Abstände zwischen den Beuten.

Beuten Abstand zu schaffen. Aber nicht nur Abstand reduziert den Verflug, sondern auch verschiedene Abflugrichtungen. Frei stehende Beuten sollten wenn möglich nicht in Reihen aufgestellt werden, ausser wenn genügend Platz für grosse Abstände zwischen den Beuten vorhanden ist.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Flugfront von Bienenhäusern zu schliessen und daran eine gedeckte Veranda anzubauen. Auf dieser Veranda stehen dann die Magazinbeuten zwar in einer Reihe, aber geschützt durch das Verandadach. Zwischen den Beuten sollte bei dieser Aufstellungsweise mindestens 50 cm Abstand eingehalten werden. Das erleichtert das ergonomische Arbeiten mit geradem Rücken beim Abheben der Zargen.

Der Verandaboden besteht aus einem Gitterboden, wie ihn Lichtschächte bedecken. Somit kann das Gemüll bei geöffnetem Gitterboden auf die darunter liegende Erde fallen, wo Ameisen und andere Kleinlebewesen die Entsorgung übernehmen.

Können Magazinbeuten wie Hinterbehandlungskästen auch innerhalb des Bienenhauses stehen? Natürlich! In diesem Fall sind die Abflugfenster über den Beuten auf ihrer ganzen Breite in die Flugfront integriert. Beim Öffnen der Beuten fliegen die Bienen auf und gelangen sofort durch die Lamellenfenster ins Freie. Ausserdem fällt das Licht ideal von vorne auf die Waben in der Hand des Imkers. Die Magazine stehen zur ergonomischen Bearbeitung mit einer Hebehilfe (z. B. Apilift) mindestens 20 cm auseinander. Unter jeder Beute liegt eine gittergeschützte Öffnung, durch welche das Gemüll bei geöffnetem Gitterboden auf die Erde unter dem Bienenhaus fällt.

Es gibt also genügend Themen, mit welchen neben der Weiterbildung die freien Wintertage verbracht werden können. Der Umbau eines Bienenhauses will zudem gut geplant sein, Offerten müssen eingeholt und mit den Handwerkern ein Terminplan vereinbart werden.

Schliesslich soll der Umbau spätestens Mitte April abgeschlossen sein, um mit vollem Schwung in die neue Saison zu starten.

Damit möchte ich mich als Kalendermann verabschieden. Nie habe ich so viel über die Honigbienen und das Imkerhandwerk gelernt wie beim Schreiben des Arbeitskalenders. Ich erfuhr dabei sehr viel Unterstützung. Besonders erwähnen möchte ich das Redaktionsteam, welches Aussagen kritisch hinterfragte, Verbesserungen vorschlug, mich in allen Belangen beriet und beim Layout ganz tolle Arbeit leistete. Zum Gelingen trugen weiter die Karikaturen von Gipsy (Gilbert Kammermann) bei. Nicht zuletzt lebte diese interessante Arbeit von ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die sie mit ihren kritischen Fragen und Anmerkungen ergänzten, aber auch mit Lob nicht zurückhielten. Bei allen möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Ich wünsche schöne Weihnachten und ein erfolgreiches neues Bienenjahr. ◻

Zu allen Artikeln des Arbeitskalenders 2014 finden sie weiterführende Beiträge und Literatur unter: www.agni.ch/cms/?Kalender_14.